

Zeitschrift: Oberberger Blätter

Herausgeber: Genossenschaft Oberberg

Band: - (1990-1991)

Artikel: Vom Ackerbau zur Viehwirtschaft : Vorgeschichte zur Gründung der Viehzuchtgenossenschaft Gossau vor 100 Jahren

Autor: Mauchle, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Ackerbau zur Viehwirtschaft

Hans Mauchle

Vorgeschichte zur Gründung der Viehzuchtgenossenschaft Gossau vor 100 Jahren

Die Gossauer Braunviehzuchtgenossenschaft ist 1990 100 Jahre alt geworden, Grund um sich auf deren Anfänge zurück zu besinnen. Die Protokolle der ersten zehn Jahre dieser Organisation sind leider bis heute unauffindbar geblieben, was dem Schreibenden erst recht Anreiz gab, nach zeitgenössischen Beschreibungen und Quellen zu suchen, die es ermöglichten, die Umstände der Gründung dieser Genossenschaft zu erhellen.

Die Viehzuchtgenossenschaft Gossau wurde vom Landw. Verein des Bezirks Gossau ins Leben gerufen, eine Tatsache, die völlig in Vergessenheit geraten ist. Dieser Verein existierte von 1863 bis 1932. Der heutige Landw. Verein Gossau-Andwil ist die eigentliche Nachfolgeorganisation und im Besitze der äusserst umfangreichen Protokolle dieses ehemaligen Bezirksvereins. In mehreren Bänden, mit erstaunlich sauberer Schrift und grossen verschnörkelten Titeln wurden die Aktivitäten dieses Vereins aufgezeichnet. Sie vermitteln ein interessantes Bild über die Landwirtschaft in unserer Gegend vor der Jahrhundertwende. Sie sind aber auch ein zeitgenössisches Dokument über den Wandel vom Ackerbau zur Gras- und Viehwirtschaft.

Kantonsgründung bringt Freiheit der Agrarproduktion

39 Bei der Durchsicht der Protokolle aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahr-

hunderts stellt man bald einmal fest, dass man weiter zurückblicken muss, um der Sache gerecht zu werden.

Im Jahre 1789 brach die Französische Revolution aus. Die damaligen Freiheitsbestrebungen griffen dann auch auf die Gebiete der Schweiz über. Auch in unserer Gegend begann man sich gegen die Obrigkeit aufzulehnen, unter der Führung des Gossauers Bot Künzle. In der Folge der verschiedenen Wirren wurde der Kanton St.Gallen ins Leben gerufen und das Kloster aufgehoben.

Die Aufhebung des Klosters St.Gallen hatte für unsere Fürstenländer Bauern erhebliche Konsequenzen. Während Jahrhunderten mussten sie dem Kloster den Zehnten in Form von Geld und Ackerprodukten abliefern. Es bestand ein sogenannter Kulturzwang. Man musste Ackerbau betreiben, und zwar in der Art der Dreifelderwirtschaft mit den drei Zelgen. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1805 wurde eine Liquidationskommission tätig, die die verschiedenen Höfe und Güter veräusserte. So konnten Gossauer Bauern Liegenschaften erwerben, die zum Teil bis heute im Besitze der gleichen Familien geblieben sind. Die Gesetzgebung wurde geändert, so dass die Bauern in ihrer Produktionsweise freier wurden. Sie betrieben aber weiterhin Ackerbau wie ihre Väter und Vorväter, nach zeitgenössischen Beschreibungen unrationell und allen Neuerungen abhold.

Eine Wende brachte der Zuzug von vermögenden Berner Bauern (Siegen-

thaler, Gnägi, Iseli, Hofer, Niederhauser etc.). Sie brachten das Wissen und Können der Käseproduktion in unsere Gegend.

Noch um 1800 herrschte allgemein der Irrglaube, dass nur mit Alpenmilch Käse hergestellt werden könne. Im Jahre 1827 wurde in Schachen b. Langnau, Kt. Bern, die erste Gesellschaftskäserei erstellt.

Damit wurde der Beweis erbracht, dass es auch im Tal möglich ist, Käse herzustellen.

Die erste Käserei in unserer Gegend wurde Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts errichtet. Parallel zur Einrichtung von Käsereien verlief die eigentliche Umstellung vom Ackerbau zur Graswirtschaft.

1856 wurde die Bahnlinie Gossau-St.Gallen fertiggestellt. Die Errichtung der Eisenbahn hatte für unsere Fürstenländer Bauern gewaltige Konsequenzen, denn damit war es möglich geworden, billiges Getreide aus aller Herren Ländern, sogar aus Übersee zu importieren. Diese Importe machten dem Ackerbau endgültig den Garaus.

In den Protokollen des Landw. Vereins wird immer und immer wieder die Unrentabilität des Ackerbaus beklagt.

Mitschuldig war anscheinend auch die altväterische Art, wie der Ackerbau betrieben wurde. So drängte sich die Milch- und Graswirtschaft geradezu auf. Unsere Vorfahren aber waren keine Viehzüchter. Landwirtschaftliche Schulen gab es damals keine. Selbsthilfe war angezeigt.

Gründung des Landwirtschaftlichen Vereins

1863 wurde der Landw. Verein des Bezirks Gossau gegründet. Die ersten Statuten beginnen folgendermassen: In Betracht, dass es im Interesse der Landbebauer liegt, über Verbesserung der Landwirthschaft sich zu besprechen, die gegenseitigen Erfahrungen auszutauschen, neuere Behandlungen in landwirthschaftlicher Beziehung zu berathen und vortheilhaft erfundene Geräthe jeder Art zu verbreiten und denselben Eingang zu verschaffen, – haben sich die Unterzeichneten zu einem Verein zusammengethan.

Das Comité bestand aus den Herren:

Präsident: Ant. Eigenmann,
Gerichtspräsident, Gossau
Kassier: Kantonsrath Grütter,
zur Sonne, Gossau
Actuar: Major Kohler, Marsthal,
Gossau
Vermittler Klingler,
Andwil
Gemeinderath Schwitzer,
Niederdorf, Gossau

Schon im ersten Vereinsjahr wurden eine ganze Reihe von Versammlungen abgehalten. In den ersten Jahren wurden hiesige, erfahrene Landwirte als Referenten für die Viehhaltung und Viehveredelung verpflichtet, und anschliessend wurde ausgiebig darüber diskutiert.

Der Ackerbau wurde aber nicht gleich abgeschrieben, sondern man beschäftigte sich bis in die achtziger Jahre mit der Verbesserung desselben. Einer der ersten Kurse, die durchge-

führt wurden, war ein *Drainagekurs*. Das Trockenlegen von versumpften Wiesen wurde aufs wärmste empfohlen, denn nebst der Ackerfläche, die damals noch ungefähr ein Drittel der produktiven landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachte, war fast alles stark vernässt und wenig produktiv.

Am 28. Juni 1863 referierte Gemeindammann Lehmann von Andwil in der «Krone» in Niederarnegg über *Vor- und Nachteile der Käseereien*. Er schilderte in erster Linie deren Vorteile. So habe er selber früher 10 Ochsen im Stalle gehabt und damit jährlich 900 Franken verdient. Mit 10 Kühen verdiene er jetzt mehr als das Doppelte, nämlich 2044 Franken. Früher sei in der kleinen Gemeinde Andwil jährlich 500 bis 600 Zentner Futter und Stroh ausgeführt worden, heute werde mindestens soviel zugekauft, was für den Boden nur gut sei. Äcker und Wiesen seien heute in viel besserem Stande.

Viehzucht wird empfohlen

Am 26. Juli 1863 hielt C. Beeler, Staubhusen, im «Hirschen» in Andwil einen Vortrag über Viehzucht. Der Referent berichtete, dass der jetzige Bestand der Viehzucht ein äusserst Geringer sei, weil das bare Geld nicht so rasch fliesse beim Viehaufzuge wie bei dem Abliefern der Milch in der Hütte.

Beeler empfahl nur denjenigen Bauern das «Milcheln», deren Heimwe-

sen in fettem Zustande seien. Wer ein mageres Heimwesen habe und nicht genügend gutes Futter, der solle Vieh aufziehen. Mittelmässiges und schlechtes Futter durcheinander geschüttelt sei für junge Rinder noch gut genug, namentlich, wenn man bisweilen noch Rüben und Runkeln beimische. Mit der Viehzucht solle die Schweinezucht verbunden sein. Man müsse nur schauen, dass die Schweine dann werfen, wenn für die Kälber keine Milch gebraucht werde. Bei den Kühen solle man immer drei Abteilungen haben, nämlich Erst-, Zweit- und Drittkälbig. Ältere Kühe solle man verkaufen. Weiter meinte Beeler: «Man soll nicht allzu starkes und grobes Vieh aufziehen, sondern man soll sowohl bei Rindern als auch Zuchtstieren auf regelmässigen Wuchs, schöne Farbe und gute Race sehen. Wem unsere Rassen nicht gefallen, der soll halt im Appenzellerlande die Kälber ankaufen, dies ist der rechte, geeignete Schlag.»

Dass es zur Gründungszeit des Landw. Vereins mit dem Gossauer Viehbestand nicht gerade zum besten bestellt war, geht aus der Chronik zur 25-Jahr-Feier hervor: «Der Schaukreis Gossau sei ein Horror, das heisst der Schrecken der Schaukommission gewesen.»

Schon früh erkannte man von seiten der Regierung die Bedeutung der Milchwirtschaft und versuchte, die Viehzucht mit Prämiegeldern zu heben.

An der *Bezirksprämienchau* 1863 in Gossau wurden für die 59 aufgeführ-



Zuchtstier «Satrap»,
geb. 6. 11. 1985, im Besitz von
Pirmin Wick, Rüti.

ten Tiere Fr. 630.–(!) verabfolgt. Für heutige Begriffe eine beträchtliche Summe Geld.

1864. In der Folge der zunehmenden Milchwirtschaft war ein Mangel an Zuchtstieren zu beklagen: «Das Halten von Zuchtstieren rentiere nicht. Die Sprunggelder sollten von Fr. 1.– auf Fr. 1.50 erhöht werden.» Eingabe an den Regierungsrat: «Der Staat sollte an den Schauen mehr Stierenprämien auszahlen.»

1866. Die Hornviehschau vom 24. 11. 1866 verzeichnete eine gute Auffuhr. Sachkundige des Vereins gingen im ganzen Bezirk von Stall zu Stall und machten die Viehbesitzer auf prämienswürdiges Vieh aufmerksam. Pro aufgeführtes Tier wurde Fr. 2.– aus der Vereinskasse bezahlt. Viehkenner aus dem ganzen Kanton St. Gallen und dem Appenzellerland rühmten die gute Qualität des aufgeführten Viehs.

1870. Diskussion um das Viehveredlungsgesetz des Kt. St. Gallen anlässlich einer Versammlung bei Herrn Keller im Bildweiher. Die Auffassungen über das Viehveredlungsgesetz

gingen weit auseinander. Die einen waren der Ansicht, dass nur schweres und mittelschweres Braunvieh prämiert werden sollte. Andere, vor allem Berner Bauern, waren der Auffassung, dass auch Fleckvieh prämienswürdig sei. Major Kohler, Marstal, meinte, «nicht die Farbe des Tieres sei ausschlaggebend, vielmehr solle man bei der Prämierung die Milchergiebigkeit in den Vordergrund stellen!» Man beschloss, eine Eingabe an den Regierungsrat zu machen: «Alles Hornvieh, ohne Farbunterschiede, sei je nach Milchergiebigkeit, Mästung und Arbeitstüchtigkeit zu prämierten.»

Eigene Alpsömmerung

An einer weiteren Versammlung im Sternen, Gossau, empfahl das Vereinsmitglied Dr. Schöpfer, Abtwil, den Gossauer Bauern das Jungviehhalpen. Die Versammlung gab der Kommission den Auftrag, nach einer geeigneten Alp Umschau zu halten.

1871. Die Alp Windplähs bei Nesslau wurde gepachtet, und 68 Stück Vieh wurde aufgetrieben. Dazu benötigte man 13 Personen. Es wurde ein spezielles Alpreglement erlassen.

Im allgemeinen war man mit der Alpung zufrieden. Die Rechnungskommission hatte aber an der Hauptversammlung am Alpwesen allerhand zu kritisieren. So sollen Vorstandsmitglieder, die ihr eigenes Vieh auf der Alp besucht haben, dem Verein dafür Rechnung gestellt haben. Auch sei ein Zuchtstier frei laufen gelassen worden, dadurch seien jüngere Tiere zu früh trächtig geworden.

1872. Der Alpauftrieb erfolgte am 24. Mai. Wegen Seuchengefahr wurde beim Güterschuppen Gossau auf die Bahn verladen.

Man war mit der Alp nicht so ganz zufrieden. Es soll eine andere, günstigere und sonnigere Alp gesucht werden.

1874. In diesem Jahr wurde das Jungvieh auf die Alp Barenegg bei Hemberg getrieben.

Präsident Aebi, Wildhus, Gossau, wurde von der Versammlung beauftragt, an der Delegiertenversammlung des Kant. Landw. Vereins dahingehend zu plädieren, dass an den Viehschauen weiterhin beide Rassen, also Braun- und Fleckvieh, prämiert werden.

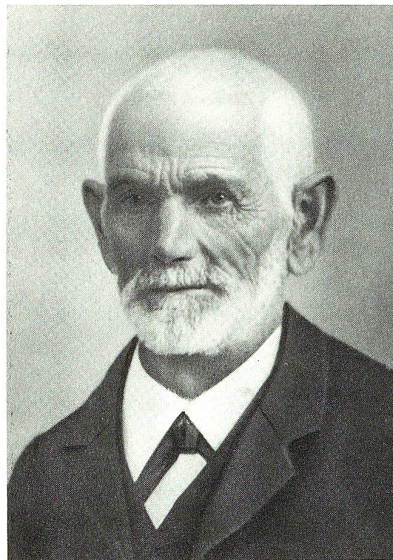
Viehveredelung – wirtschaftliche Probleme

1876. An einer Versammlung im «Löwen», Oberdorf, Gossau, wurde er-

neut über das Viehveredlungsgesetz diskutiert. Es wurde beschlossen, eine Eingabe an den Gossauer Gemeinderat zu machen: «Die Gemeinde möchte dafür sorgen, dass das Gesetz gewissenhaft vollzogen werde.» Den Viehbesitzern sollte Gelegenheit gegeben werden, sich rechtzeitig zu konstituieren, und ihre so hochwichtige Angelegenheit selbst zu ordnen. Man war auch der Auffassung, dass das Sprunggeld auf drei bis fünf Franken erhöht werden sollte. Dadurch würde die Stierenhaltung lohnender, denn veredeltes Vieh könne besser verkauft werden. Pro Kalb würde man ohne weiteres Fr. 50.– bis Fr. 60.– lösen. Hptm. Steiger, Flawil, gab zu bedenken, dass jährlich bis 20 000 Stück Vieh importiert werden, dadurch gingen unheimliche Summen an Geld ins Ausland. Dieses Vieh sollte in der Schweiz selbst gezogen werden. Da das Ausland in Sachen Käseproduktion der Schweiz ohnehin den Rang abgelaufen habe, so sollte man sich auf die Viehzucht verlegen.

1878. An der Versammlung vom 1. 12. 78 in der «Sonne» in Gossau erwähnte Referent Lehrer Kuoni von Kirchberg, dass 1877 für 23 Mio Franken Vieh in die Schweiz eingeführt worden sei. Die Alpweiden sollten besser gepflegt werden, damit dort mehr Vieh gehalten werden könne. Er meinte zudem, dass unser Vieh veredelt werden sollte, insbesondere müsse die Leistungsfähigkeit in jeder Hinsicht erhöht werden.

Am 10. Juni veranstaltete die Kommission auf dem Hof von Forster zum



*Josef Anton Forster,
Albertschwil (1836–1914),
Gründerpräsident der Viehzucht-
genossenschaft Gossau.*

Lindenhof eine Mähmaschinenprobe, und zwar auf einem unebenen Terrain. Über das Ergebnis ist nichts protokolliert. Der damalige Aktuar war Veterinär und hatte offensichtlich an den Maschinen kein Interesse.

1879. Am 2. März nahmen 100 Mann an einer Exkursion und Besichtigung des Viehstandes von Herrn Carl Beeler, Staubhusen, Abtwil, teil. Beeler galt damals als anerkannter Viehzüchter. Beeler konnte den Gossauern 52 Stück Vieh zeigen, davon waren 46 selbst gezogen.

Anschliessend hielt Bezirksgerichtspräsident Lehmann, Andwil, im Rest. Sonnenberg einen Vortrag über die Veredelung der Rindviehzucht. Er meinte, eine rationelle Viehzucht bilde die Wohlfahrt jedes einzelnen Landwirtes. Sie trüge vieles zum Nationalwohlstande eines Staates bei. Lehmann empfahl zudem das Einrichten von Herdebüchern. Die Versammlung erteilte der Kommission den Auftrag, sachverständige Männer zuzuziehen und die Errichtung von Herdebüchern zu beraten.

An einer weiteren Versammlung am 12. Oktober beklagte der Präsident des Vereins, Jos. Ant. Forster, Albertschwil, den schlechten Besuch der Viehschauen in den letzten drei bis

vier Jahren. Wegen dem tiefen Milchpreis müsse nach einer anderen Erwerbsquelle gesucht werden. Eine Möglichkeit wäre die Jungviehaufzucht. Die Versammlung genehmigte einstimmig einen Kredit für die Jungviehprämierung. Damit dürfte der Anfang gemacht worden sein für die alljährlichen Jungviehschauen, wie sie heute noch durchgeführt werden.

Viehschau wird zum Volksfest

1880. Um die Viehschau zu beleben und die Auffuhr zu vergrössern, suchte die Kommission nach neuen Mitteln. Die Schau fand beim Rest. Sonne in Gossau statt. Die Häuser wurden beflaggt. Während sich die Schaukommission zur Beratung zurückzog, spielte eine Musik, so dass sich ein richtiges Volksfest entwickelte. Der Eingang zum Schauplatz wurde verziert. Auf einer grossen Tafel stand folgender Spruch:

*Nicht jedes grosse Vieh,
erringt hier einen Kranz,
Es fragt sich um das «Wie»?
Vom Kopf bis zu dem Schwanz:
In Bau und Farbe rein,
die Haare fein und glatt,
doch kann ein Vieh auch glücklich
sein,
wenn's nicht grad Race hat!*

Für das Jahr 1880 ist eine Vereinsaktivität speziell erwähnenswert. An einer Versammlung am 25. Juli in Hohenfurst (Hohfirst) wurde die Kommission beauftragt, die nötigen

Schritte zur Gründung einer Spar- und Leihkasse im hiesigen Bezirk an die Hand zu nehmen. An einer Vereinsversammlung vom 12. September im Sonntal, Andwil, stellte dann allerdings Bezirksammann Staub, Gossau, den Antrag: «In der Voraussetzung, dass in Gossau eine gemeinsame Spar- und Leihkasse ins Leben trete, ziehe der Landw. Verein seine in Hohenfurst getroffene Schlussnahme betreff Gründung eines solchen Institutes zurück».

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Somit wurde der privaten Initiative zur Gründung einer Bank der Vorrang gegeben. Daraus ist letzten Endes die heutige *Bank in Gossau* hervorgegangen.

Der Ackerbau wird bedeutungslos

1881. Die Viehschau fand am 25. April statt. 115 Zuchtstiere wurden aufgeführt, die grösste Zahl, die je einmal erreicht wurde. Es wurden 22 Prämien verabreicht, von Fr. 30.– bis Fr. 100.–.

In der Zwischenpause hielt Kantonsrat Kuhn, Degersheim, einen Vortrag, indem er unter anderem auch auf das gegenwärtige Auswanderungsfieber zu sprechen kam. Er meinte, solche Landwirte, die hier verbleiben, kommen auch auf einen grünen Zweig, wenn sie die Ausgaben etwas beschränken.

Das Jahr 1881 muss als Markstein im Strukturwandel vom Ackerbau zur

«Gott grüezi! Willkum!»

Gegrüßt seist du mir Landwirth mit der schwieligen Hand! kommest du nun vom Fuße des Falkniß oder des Säntis, kommest du aus den Auen Mostindiens, vom Gestade des Rheines oder der Reuß; herzlich willkommen und wohl aufgenommen sollst du sein, tragest du noch das selbstgewobene «Leinenkütti» oder das blaue, lange, schützende Futterhemd, und die alten, breiten «Schnorrennägel bewaffneten» Bergschuhe. Kleider machen nicht immer Leute! Die immerhin stattliche «Landschöne» Gossau hat sich in den Feststaat geworfen und sich nach Kräften herausgeputzt; hat Häuser und Gassen geziert, um freundlich zu empfangen die Repräsentanten der wichtigsten Gruppe des Nährstandes, die Vertreter des schweizerischen Bauernstandes und seiner Hülfsstruppen, die Käser, Hirten, Sennen, Gärtner, Förster und Imker. Doch nicht glänzenden Schmuck allein, nicht bloß flimmernde Äußerlichkeiten und leeren Tand sollt Ihr finden, Ihr Männer der Landwirthschaft, nein, ächte, erprobte, treue, biedere Bauernherzen, von altem, ächtem Schrot und Korn, schlagen Euch entgegen und laden Euch ein, einige Tage in aller Gemüthlichkeit, bei ihnen zu verweilen und mit dem Angenehmen das Nützliche zu verbinden.»

«Der Fürstenländer», 22. 9. 1888

Graswirtschaft betrachtet werden, wurde doch im September zum letzten Mal vom Landw. Verein ein Samenmarkt veranstaltet. Aus der Erkenntnis heraus, dass selbstgewonnenes Saatgut, immer und immer wieder auf dem gleichen landwirtschaftlichen Betrieb eingesetzt, letzten Endes zu schlechten Ernteerträgen führt, wurden seit Anfang der siebziger Jahre sogenannte Samenmärkte veranstaltet. Damit verbunden waren meistens auch landwirtschaftliche Produktausstellungen. Für die ausgestellten Produkte wurden Geldprämien verabfolgt, wobei zu erwähnen ist, dass der Kanton den Landw. Bezirksvereinen für ihre Tätigkeit ansehnliche Summen ausrichtete. 1881 machte der Staatsbeitrag Fr. 140.– aus.

In den folgenden Jahren blieben denn die ackerbaulichen Tätigkeiten des Landw. Vereins fast gänzlich aus. Man richtete die Kurs- und Vortrags-tätigkeit auf andere Betriebszweige, wie Vieh- und Milchwirtschaft, wobei dem Obstbau ein spezieller Stellenwert eingeräumt wurde mit der Durchführung von Baumwärtnerkursen. «Hast du einen Raum, so pflanze einen Baum!» Dieser Ausspruch stammt wohl aus jener Zeit.

Werbung für landwirtschaftliche Schule

1882. Versammlung am 20. August im «Hirschen», Andwil. Herr Dir. Grieder von der neu gegründeten landwirtschaftlichen Schule Sorntal (zwischen Niederbüren und Hauptwil) hielt einen Vortrag mit dem Titel: «Unsere Landwirtschaft und die auswärtige Konkurrenz». Er empfahl den Gossauer Bauern folgendes:

1. Hebung des Futterbaus, um dadurch eine grössere Viehhaltung zu ermöglichen.
2. Verbesserung unserer einheimischen Rindviehrassen.
3. Fabrikation von besserem Käse.
4. Den Obst- und Gemüsebau durch Kurse und Vorträge zu heben suchen.
5. Kurse über Be- und Entwässerung des Bodens. Über Anwendung und Nutzen der Kunstdünger.
6. Dem Landwirte sollte billiges Geld beschaffen werden, und zwar durch Gründung von Landw. Creditgenossenschaften.

Am Schluss der Versammlung nahm der Präsident Anmeldungen für den Besuch der Landw. Schule entgegen. Die Schule Sorntal war offensichtlich

eher eine Molkereischule und existierte nur kurze Zeit, 1882 bis 1896. Nach der Viehschau hielt Veterinär Schuepp, Flawil, einen Vortrag über die «Fütterung des Rindviehs». Er meinte, mit blossen Heufutter könne nicht der gewünschte Ertrag erzielt werden, sondern es müsse zum Kraftfutter Zuflucht genommen werden.

1883. Der Präsident Forster zeigte an einer Versammlung ein Kistchen eingemachtes Grünfutter. (Silage)

1884. Gute Beteiligung an der Viehschau, ein Zeichen, dass die Viehzucht am Aufblühen war. Sömmerungskosten pro Stoss und Woche Fr. 4.-. Der Landw. Verein gelangte mit der Bitte an die Gemeinde, sie möge an der Viehschau für mehr Ordnung sorgen.

1885. Die Versammlung beschloss, das Jungvieh zu Fuss auf die Alp Schönenboden zu treiben, und zwar über Bächli-Hemberg. Die Alp befindet sich in der Nähe von Krummenau. Das Auf- und Abtreiben des Jungviehs gestaltete sich nicht immer problemlos. Einmal brannte die Herde in der Umgebung von Hemberg durch. Die Gemeinde Hemberg verfügte prompt eine Busse von Fr. 5.-.

1886. Der Landw. Verein des Bezirks Gossau beschloss, die 1. Kantonale Viehausstellung zu übernehmen und in Gossau durchzuführen. Die Kommission lud sich damit eine gewaltige Arbeit auf. Schon Jahre vorher hatte man sich für diese Ausstellung beworben, sie wurde aber aus verschiedenen Gründen immer wieder verschoben. Dem Landw. Verein stehe diese

Ausstellung gut an, sei doch in der Viehzucht und Viehveredlung in der herwärtigen Gegend in den letzten Jahren Beträchtliches geleistet worden.

Erste kantonale landwirtschaftliche Ausstellung – ein Grossanlass

1888. Dieses Jahr stand ganz im Zeichen der 1. Kant. Landwirtschaftsausstellung. Die Protokolle zeugen von einer Unzahl von Sitzungen, die nötig waren, um dieses für damalige Verhältnisse gewaltige Unternehmen über die Bühne zu bringen. Zugleich wurde das 25-Jahr-Jubiläum des Landw. Bezirksvereins gefeiert.

Die Ausstellung dauerte vom 23. bis 30. September. Das Ausstellungsareal war an der Wilerstrasse zwischen dem Unterdorf und der «Moosburg». Für die Braunviehausstellung wurden 1245 Tiere aus dem ganzen Kanton St.Gallen angemeldet. Es wurden Vorschauen durchgeführt. Aufgeführt wurden Zuchtstiere, Kühe und trächtige Rinder, total 400 Stück. Baumeister Eisenring erhielt den Auftrag, dafür Stallungen zu erstellen. Die Stallungen samt Festhütte wurden elektrisch beleuchtet. Gossau hatte damals noch keine Stromversorgung. Der Haslenmüller Klingler lieferte den Strom von seinem Wasserkraftwerk. Das Patronat über diese Ausstellung hatte das St.Gallische Landwirtschaftsdepartement. Dieses fand, die Wasserversorgung im geplanten

Ausstellungsgelände sei schlecht und ungenügend. Dem Ausstellungskomitee blieb nichts anderes übrig, als Wasser zu suchen. Sie kaufte eine Quelle im Lättschen. Diese soll 125 Minutenliter geliefert haben. Das Wasser wurde dann über den Gapf zur St.Gallerstrasse nach dem Ausstellungsgelände geleitet. Nach der Ausstellung wurde das Wasser in



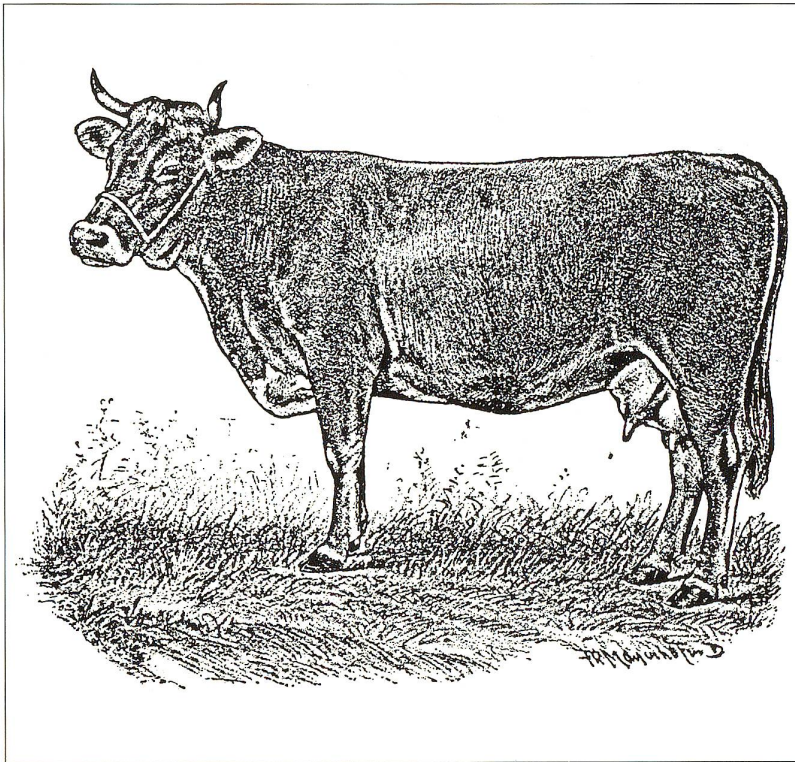
langwierigen Verhandlungen an die Wasserversorgungsgesellschaft Gossau für Fr. 30 000.- verkauft, ohne Profit. Das sogenannte Lättschenwasser wird übrigens noch heute ins Gossauer Wassernetz eingespiesen.

Bemerkungen zu Kuh Jungfer

(Aus «Die Grüne» Schweiz. Landw. Zeitschrift Januar 1893)

In einem speziellen Artikel wurde die st.gallische Viehzucht gewürdigt.

Besitzer der Kuh Jungfer war Alois Gemisch, zum Ochsen, Gossau, sie soll mit 87½ Punkten die höchst punktierte Kuh im Kanton St.Gallen gewesen sein. Sie wurde über alle Massen gerühmt, sie sei ein vorzügliches Milchtier mit ausdauerndem und ungewöhnlich hohem Milchertrag. Im gleichen Artikel wurde die Viehzuchtgenossenschaft Gossau als älteste des Kantons St.Gallen bezeichnet.



Die Ausstellung war ursprünglich als Rindviehausstellung gedacht. Es wurde aber sozusagen alles ausgestellt, was irgendwie mit Landwirtschaft zu tun hatte: Maschinen, landw. Geräte, Pflanzen, landw. Produkte vom Bienenhonig bis zum Hopfen, ja es gab sogar eine Abteilung, die das landw. Bildungswesen beinhaltete.

Alles mögliche wurde prämiert, Ehrenmeldungen und Diplome wurden ausgehändigt. Für die Prämierung der Zuchtstiere standen Fr. 24 656.- zu Verfügung. Prämien für Kühe und Rinder Fr. 7500.-. Die Gelder stammten vom Bund und vom Kanton. Die erstrangierten Stiere erhielten Fr. 200.-, für heutige Begriffe gewaltige Summen von Geld!

Die Qualität des aufgeführten Viehs soll sogar besser gewesen sein als diejenige an der schweizerischen Ausstellung in Neuenburg.

Vorbereitung und Gründung der Viehzuchtgenossenschaft

1889. Im «Landw. Wochenblatt», von der Gossauer Buchdruckerei J. G. Cavelti-Hangartner gedruckt, wurde im Januar ein Referat von Grenztierarzt Furger über Viehgenossenschaften abgedruckt. Er empfiehlt den kleinen Bauern das Gründen von Viehgenossenschaften. Die bescheidenen Mittel der Kleingrundbesitzer erlauben es nicht, selber passende Stiere anzuschaffen. Der Kleinbauer müsse in dieser Sache über sich ergehen lassen,

Landwirtschaft im Wandel

«Wenn wir uns auf den Flügeln der Erinnerung nur um 3 bis 4 Dezennien zurückversetzen, müssen wir uns nicht gestehen, daß eine ganz gewaltige Veränderung im ganzen Betriebe der Landwirtschaft sich vollzogen hat? Welche Veränderungen in Folge Einführung der Milchwirtschaft, welche Veränderungen in der Agrikultur, in der Viehzucht, Forstkultur, im Alpenwesen!

Die ausländische Konkurrenz und die erleichterten Verkehrsmittel, sowie die Fortschritte auf manchen Gebieten des menschlichen Wissens und Schaffens veranlaßten auch die Bauersame, mit manch alten, unprofitablen Gewohnheiten zu brechen und neue Mittel und Wege zum Betriebe kennen zu lernen. – Das Denken trat an die Stelle der Schablone, und wer sich zum Denken nicht bequemen wollte, kam zurück, denn auch da gibt es keinen Stillstand; wer nicht mit der Zeit vorwärts schreitet, der kommt rückwärts.

Also sehr anregend und wohlthätig, ja zum Theil bahnbrechend wirkten diesfalls die landwirtschaftlichen Vereine.»

Aus der Ansprache
von Nationalrat J. O. Staub

was die Gemeinde tue. Um vorzügliche Muttertiere anzuschaffen, reiche das Geld auch nicht, und wenn solche vorhanden, dann sehen sich manche immer wieder gezwungen, diese zu verkaufen; wie man so sagt, «die Henne schlachten, die die goldenen Eier legt».

Am 24. November fand im «Hirschen», Andwil, bei Gerichtspräsident Lehmann eine Versammlung statt. Steiger, Flawil, referierte über die beabsichtigte Revision des Viehveredlungsgesetzes. Das Gesetz fand bei vielen Viehzüchtern keine Gnade, da offensichtlich viele Mängel auftraten. Die Gemeinden hatten für das Halten von Zuchtstieren zu sorgen. Die Zuchtstierhalter wurden pauschal entschädigt. Das führte dazu, dass manche Zuchtstiere zu gut gefüttert wurden, zu Fleischkolossen herangebildet wurden, wie es damals hiess. Dass Unfruchtbarkeit die Folge war, war fast selbstverständlich. Die Viehbesitzer mussten eine Aversalentschädigung entrichten, eine Pauschalentschädigung pro Tier. Gefordert wurde aber ein Sprunggeld in der Höhe von Fr. 1.– bis Fr. 1.50. Kritisiert wurde auch die Prämierung der Stiere, ja der Schaukommission wurde sogar die Kompetenz abgesprochen; «sie prämiere zu viele ältere Stiere, schaue nicht auf die Leistungszeichen, pflege einen Farbenkultus und taxiere die guten Milchleistungen als etwas Untergeordnetes».

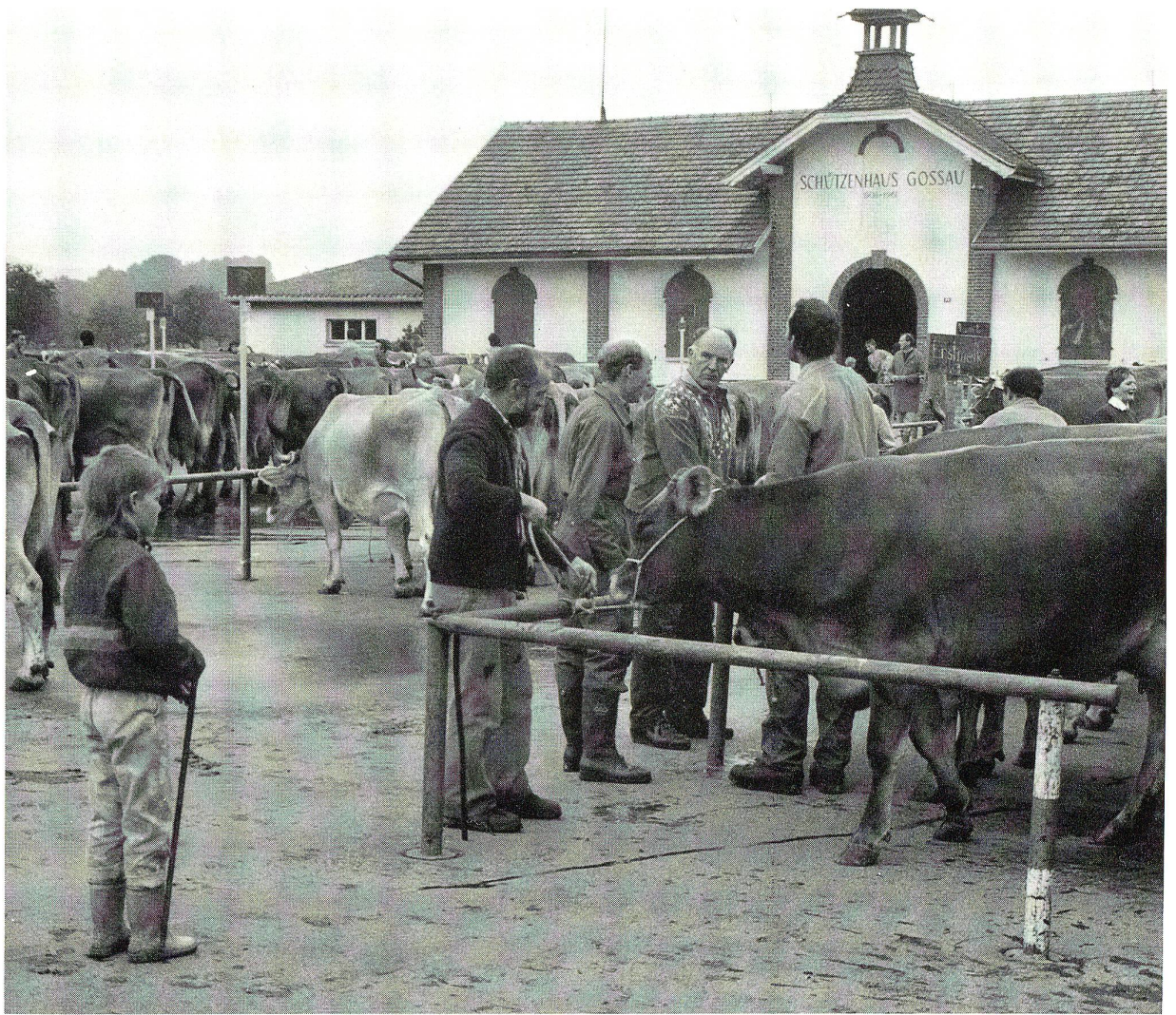
Der Redaktor des Landw. Wochenblattes, Engeler in Wil, machte Ende 1889 eine Zusammenfassung in Sa-

chen Revision des Viehveredlungsgesetzes. Er schrieb: «Gründet Viehzuchtgenossenschaften, damit durch dieselben Anregung und Belehrung unter die Viehzucht treibenden Landwirte gebracht werde!»

1890. An einer Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins am 6. Januar wurde der Präsident Jos. A. Forster beauftragt, zu versuchen, eine Viehzuchtgenossenschaft zu gründen, was an einer Versammlung vom 12. Januar im Grundsatz bereits beschlossen wurde. Die Gründung selbst wurde am 2. Februar 1890 an einer Versammlung im Lindenhof vollzogen, wobei Franz Schaffhauser Stärkle, Gerichtsschreiber, Ebnet, Andwil, zum ersten Präsidenten gewählt wurde.

Die Gründung erfolgte nach dem Vorbild des Herrn von Wattenwyl im Kanton Bern. Oberst Jean von Wattenwyl war damals Präsident des eben gegründeten Verbandes Berner Fleckvieh züchtender Viehzuchtgenossenschaften. Er war ein eifriger Förderer der Viehzuchtgenossenschaften. Er schrieb damals ein Büchlein über Zweck, Organisation und Entwicklung von Viehzuchtgenossenschaften, das erstmals 1888 erschien und den eindringlichen Aufruf enthielt: Bildet Viehzuchtgenossenschaften, damit der Preis der Milch gehoben, die Unabhängigkeit der Kleinbauern gerettet werde!

Es müssen schlechte Zeiten gewesen sein, sinkender Milchpreis, Exportschwierigkeiten für Käse, billiges Importgetreide, aber auch hohe Ver-



schuldung der Kleinbauern. Der Kleinbauernstand sei am Verarmen, dazu trage auch der weit verbreitete Schnapsgenuss bei, schrieb von Wattenwyl.

Das Gründen von Viehzuchtgenossenschaften sollte dazu beitragen, die ökonomischen Verhältnisse der Kleinbauern zu verbessern, im gemeinsamen Halten von Zuchtbullen, zur Belehrung der oft unwissenden Viehhalter.

47 Ersah in der Jungviehaufzucht eine Erwerbsquelle, speziell für den Export.

Im Zuchtbuch eingetragene Tiere seien besser und zu höheren Preisen zu verkaufen.

1892 existierten im Kanton Bern bereits 38 Viehzuchtgenossenschaften, im Kanton St.Gallen lediglich deren 6. Die Gossauer Viehzuchtgenossenschaft war also eine der ersten im Kanton St.Gallen, eine der ersten in der Ostschweiz überhaupt. Dies dürfte nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken sein, dass am Steuer des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins tatkräftige und weitsichtige Männer

sassen. Die kantonale Viehausstellung 1888 hatte vermutlich auch eine gewisse Ausstrahlung. Der Landwirtschaftliche Verein hegte aber auch gute Beziehungen zur Molkerei- und Landwirtschaftsschule Sorntal. Deren Lehrer waren Mitglieder des Vereins. Herr Direktor Wyssmann, der nach der Aufhebung der Schule Direktor des Custerhofes wurde, war sogar eine gewisse Zeit Aktuar und Vizepräsident. Diese engen Beziehungen zur Ausbildungsstätte haben sicher manche Impulse für die Vereinstätigkeit

und die Landwirtschaft allgemein gebracht.

Höhepunkt des Strukturwandels

Die Gründung der Viehzuchtgenossenschaft Gossau darf als Höhepunkt, aber auch als Abschluss des eigentlichen Strukturwandels vom Ackerbau zur Graswirtschaft betrachtet werden. Diese Änderung der bäuerlichen Produktionsrichtung wurde mit dem Gründen von Talkäsereien wohl stürmisch eingeläutet, doch wurde noch recht lange geackert.

Aus dem Protokoll des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins geht hervor, dass noch 1871 in Waldkirch die reine Brache (Teil der Dreifelderwirtschaft) durchgeführt wurde. 1888 soll aber im Bezirk Gossau nur noch höchst selten ein Weizenfeld anzutreffen gewesen sein. Dass dieser Strukturwandel in etwa den Zeitraum von einer Generation dauerte, zeigen auch die damaligen Viehbestände. 1858 hatten die Mitglieder der Dorfkäserei Gossau im Durchschnitt 4 Kühe, wobei Betriebe mit zwei bis drei Milchkühen fast die Regel waren. 1881 hatten die gleichen Bauern aber erst durchschnittlich 4,5 Kühe. Aus den vielen protokollierten Versammlungen, Kursen und Diskussionsbeiträgen geht hervor, dass man sich für das Neue brennend interessierte, dass aber hinter allem Tun ein wirtschaftlicher Zwang stand, die Sorge ums Ein- und Auskommen.

Die Viehzuchtgenossenschaft im Jubiläumsjahr 1990

Die Braunviehzuchtgenossenschaft zählt heute 25 Mitglieder mit 550 im Herdebuch eingetragenen Tieren. In der Gemeinde Gossau gibt es noch 132 Rindviehhaltungsbetriebe. Dazu gehört selbstverständlich auch Arnegg mit einer eigenen Viehzuchtgenossenschaft. Zirka 30 Prozent aller Rindviehhalter sind in einer der beiden Genossenschaften organisiert. Dieses Verhältnis hat sich in den letzten 100 Jahren kaum verändert.

Bis Anfang der sechziger Jahre war die genossenschaftliche Stierenhaltung der Hauptzweck dieser Organisation. Zwei bis höchstens drei Zuchtstiere standen den Mitgliedern für das Decken ihrer Kühe zur Verfügung. Dass damit allerhand für Umtriebe entstanden versteht sich von selbst. Vor allem der Ankauf von neuen Stieren führte oft zu heftigen Diskussionen oder gar zu Unstimmigkeiten. Mit der Einführung der künstlichen Besamung wurde die genossenschaftliche Stierenhaltung aufgegeben. Heute werden 80 bis 85 Prozent der Gossauer Herdebuchtiere künstlich besamt. Der Viehzüchter geht also mit der brünstigen Kuh nicht mehr zum Stier zum Decken, sondern greift zum Telefon und bestellt den sogenannten Besamer. Dieser fährt mit tiefgefrorenem Sperma von Hof zu Hof, taut den Samen kurz auf und überträgt ihn auf die zu befruchtende Kuh. Der Befruchtungserfolg ist nicht ganz so gut wie beim sogenannten Natursprung, dafür aber hat der Viehzüchter eine gewaltige Auswahlmöglichkeit von Stieren, die er auf seine Kühe einsetzen kann. 1970 wurde auch in Gossau damit begonnen Stierensamen aus Amerika einzusetzen, – Brown-Swiss, eine Milchrasse, ursprünglich aus der Schweiz stammend, in Amerika aber einseitig auf Milchleistung gezüchtet. Diese Einkreuzung ist heute so weit, dass nur noch 4,5 Prozent des Gossauer Herdebuchtierbestandes als reines Original-Braunvieh bezeichnet werden kann. Der Nichtlandwirt hat davon wohl wenig gemerkt, denn die Tiere sind ja immer noch braun, sind aber insgesamt grösser und die Euter voluminöser geworden.

1960 betrug der durchschnittliche Milchertrag einer Gossauer Kuh pro Jahr 4200 kg. Die heutigen Kühe aber liefern gegen 6000 kg Milch. Züchtung und bessere Haltung haben diese Leistungssteigerung möglich gemacht, was letztlich zur Milchkontingentierung führte. Viehzüchten heisst nicht einfach Tierverschleiss, sondern der Viehzüchter trachtet bei jeder Paarung danach, möglichst bessere Nachkommen zu erhalten. Weil dabei aber die natürliche Selektion, wie sie in der freien Wildbahn geschieht, praktisch ausgeschaltet ist, der Mensch sozusagen selber Herrgott spielt, läuft er Gefahr, dass sich die Natur dagegen rächt. Um dem Erbgut auf die Spur zu kommen, bleibt nichts anderes als genaues Aufzeichnen der Ahnen und ihrer Eigenschaften. Die Führung eines Zucht- oder Herdebuches ist deshalb nach wie vor ein wichtiger Bestandteil einer Viehzuchtgenossenschaft. Das Herdebuch ist aber heute weitgehend beim Schweiz. Braunviehzuchtverband zentralisiert. Die Abstammungs- und Leistungsausweise, amtliche Dokumente, werden heute vom Computer ausgespuckt. Mit der modernen Datenverarbeitung stehen dem Züchter eine Unmenge Zahlen und Daten als Entscheidungshilfe bei seiner Züchterarbeit zur Verfügung. Trotz Computer und den modernen Zuchtmethoden zeichnet auch den Gossauer Viehzüchter eines aus: Die Freude am Tier, die Liebe zum Tier, das doch so geduldig Leistung erbringt und so dem Landwirt Einkommen ermöglicht. So richtig zum Ausdruck kommt diese Freude am Tier an der alljährlichen Gemeindeviehschau im Niederdorf, wo Tiere miteinander verglichen, rangiert, im Wettbewerb stehen. Dass dabei das überlieferte Brauchtum auch eine gewisse Rolle spielt, tut gut in unserer ach so schnellebigen Zeit.